



I.

Geschichte.

Im Jahre 1588 ließ der Magistrat der Stadt Regensburg eine Denkmünze schlagen zum Andenken an die Gründung der Stadt durch die Römer im Jahre 14 v. Chr. mit der Umschrift: Regensburg erbaut 14 Jahre vor der Geburt Christi. Diese Annahme beruhte auf der Voraussetzung, daß die Römer, als sie in den Jahren 15 und 14 v. Chr. das Land nördlich der Alpen eroberten, auch gleich bis zur Donau vorgedrungen seien, den wichtigsten Punkt an der nördlichsten Ausbiegung derselben besetzt und so den Grund zur Stadt Regensburg gelegt hätten. Dafür haben wir aber nicht die Spur eines Beweises und es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Über die Erbauung der *Castra Regina* wie über ihre Geschichte haben wir keine literarische Quelle, ja nicht einmal der Name ist von einem Schriftsteller überliefert; wir kennen ihn nur (in der Form *Regino*) aus der *tabula Peutingeriana*, jener Karte aus dem 3. Jahrhundert nach Chr., die in einem Exemplar aus dem 13. Jahrhundert erhalten und aus dem Nachlaß des berühmten Humanisten Konrad Peutinger i. J. 1591 herausgegeben worden ist, sowie aus dem *Itinerarium Antonini*, dem Straßenverzeichnis aus der Zeit Karakallas, endlich aus der *Notitia dignitatum*, dem Staatshandbuch aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts. In einer in den letzten Jahren gefundenen Inschrift werden die Buchstaben *K R* nach dem Zusammenhang als *Kastra Regina* gedeutet; damit ist die erste Spur des Namens an Ort und Stelle gegeben. Die Schriftsteller berichten nur, daß Kaiser Augustus das Versäumnis der Republik, die Nordgrenze Italiens gegen die Barbaren zu schützen, tatkräftig nachholte, indem er durch seine Stiefföhne

Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. die Alpenvölker sowie das Vorland zwischen Alpen und Donau bis zur Zummündung unterwerfen ließ. Über das Vordringen der Römer an die Donau ist nichts überliefert; die tatsächliche Besitzergreifung des Landes fand sicher nur ganz allmählich statt, indem die Römer, sich an die vorhandenen Wege, vielleicht auch Straßen haltend, ihre Militärposten und Kastelle langsam vorschoben, was gewiß eine Reihe von Jahren in Anspruch nahm. Als Hauptort der Vindeliker wird dabei Damasia genannt, von dem später nicht mehr die Rede ist, wahrscheinlich an einem Felsübergang gelegen. Auf dem Auerberg bei Schongau wurde ein römischer Beobachtungsposten nachgewiesen durch Funde, die auf die Zeit von 30 bis 50 nach Chr. hinweisen.

Die Angaben der Schriftsteller beschränken sich auf einige wenige Tatsachen: das getrennte Vordringen der beiden Prinzen, des Tiberius von Westen her, des Drusus von Süden an der Etsch herauf, des letzteren Kämpfe mit den Alpenvölkern, die Besiegung der Vindeliker durch einen Kampf auf dem Bodensee (der Name Seeschlacht dürfte doch wohl zu viel sagen) und bei den Donauquellen, endlich die Aufzählung der unterworfenen Völkerschaften zwischen Alpen und Donau. Das Land wurde bis zur Donau hin zu einer Provinz vereinigt, einem kaiserlichen Prokurator unterstellt, durch Auxiliartruppen aus anderen Provinzen besetzt, dann durch Straßen und Kastelle gesichert. Daß dies sehr langsam ging, ergibt sich auch daraus, daß die große Heerstraße, die via Claudia Augusta, die an der Etsch herauf durch die Alpen und schließlich bis zur Donau geführt wurde, erst unter Kaiser Claudius vollendet wurde, dessen Namen sie erhielt. Andererseits steht fest, daß die unterworfenen Räter und Vindeliker*) sich nicht an dem großen Aufstande der Illyrier und Pannonier in den Jahren 6 bis 9 nach Chr. beteiligten, ebensowenig an der Erhebung der nordwestdeutschen Stämme, die zur Schlacht im Teutoburger Walde führte.

*) Die Vindeliker waren, was man in neuerer Zeit mit Unrecht bestritten hat, ebenso wie die Helvetier zweifellos Kelten, was aus den Namen der Orte und Flüsse sowie ihrer ganzen Kultur (der auch in Gallien herrschenden Latenekultur) mit Sicherheit hervorgeht. Das zeigen u. a. Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer, Weber in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 13, 180 und 190 sowie im Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. Bd. 34, 4, 26, und Reinecke, ebenda S. 36. Auch damit mag ihre Teilnahmslosigkeit gegenüber den Erhebungen im Südosten wie im Nordwesten zusammenhängen. Die in den letzten Monaten gefundenen Schmuckgegenstände aus der Latenezeit, die beim Schulhausbau in Steinweg zutage kamen, weisen bestimmt auf keltische Ansiedelungen auch in unserer Gegend hin.

Die einheimische weissenfähige Mannschaft wurde von den Römern, in Kohorten formiert, in ihr Heer aufgenommen, aber in anderen Provinzen verwendet, so daß die Unterworfenen gar nicht in der Lage waren, sich an jenen Aufständen zu beteiligen. Ja es wird behauptet, daß Rätien von den Römern systematisch und in großem Maßstab entvölkert wurde. Jedenfalls finden wir rätische Kohorten am Rhein*) und am Main, in der Saalburg und in der Schweiz, aber auch in Britannien, in Palästina und in Ägypten.

Nachdem durch den germanischen Aufstand und die Schlacht im Teutoburger Walde erwiesen war, wie gefährlich es für die Römer sei die Grenze noch weiter nach Germanien hinein vorzuschieben, nachdem andererseits durch die Siege des Germanicus der römischen Waffenehre Genüge getan war, beschränkte sich Tiberius als Kaiser darauf, die Rhein- und die Donaugrenze zu behaupten. Immerhin blieb ein nicht unbedeutender Streifen Land am rechten Rheinufer wenigstens in Obergermanien im Besitz der Römer und eine passende militärische Verbindung zwischen der oberen Donau und dem mittleren Rhein konnte nur eine Frage der Zeit sein.

Zunächst herrschte in Rätien und Vindelizien längere Zeit (bis zum Jahre 69) völlige Ruhe und die Römer konnten sich ungestört im Lande häuslich einrichten. Die Bevölkerung gewöhnte sich an die römische Herrschaft, Handel und Verkehr entwickelten sich stetig, so daß man, wie Florus (II 30) von Germanien, auch von diesem Lande wohl sagen konnte: *ea denique . . . pax erat, ut mutati homines, alia terra, caelum ipsum mitius molliusque solito videretur*. Dabei waren noch lange keine eigentlichen römischen Gemeinden vorhanden und lange bestand die keltische Kultur fort, bis sich allmählich unter dem Einflusse des Römertums eine neue, eigenartige Mischkultur entwickelte. Die römischen Kaufleute kamen allerdings bald mit ihren Waren aus Italien (oder Gallien) und zwar nicht nur in die neugewonnene Provinz, sie drangen alsbald auch über deren Grenzen in das Land der Germanen vor. Tacitus berichtet (Ann. II 62), daß Rätivalda bei der Einnahme der Residenz des Marbod im heutigen Böhmen im Jahre 19 n. Chr. dort römische Kaufleute angetroffen habe, die sich hier im Feindeslande niedergelassen und ihre Heimat ganz vergessen hätten — jedenfalls ein deutlicher Beweis

*) B. B. im Kastell Niederberg bei Koblenz.

für den regen Handelsverkehr, der sich schon in dieser Zeit zwischen Römern und Germanen entwickelt hatte.*) An einer anderen Stelle (Germ. 41) erzählt Tacitus, daß die den Römern freundlich gesinnten Hermunduren freien Zutritt zur Provinz gehabt und am Hauptort derselben, in Augusta Vindelicorum, lebhaften Handel getrieben hätten. Regensburg oder Castra Regina, das doch den Hermunduren, deren Sitz allgemein in die Gegend nördlich der Donau verlegt wird, erheblich näher gelegen sein muß, wird dabei nicht erwähnt, ein Beweis, daß es damals noch nicht vorhanden war oder wenigstens keine Rolle spielte.

In die Partiekämpfe zwischen Vitellius und Vespasian (i. J. 69) wurden zwar die rätischen Truppen hineingezogen, das Land aber scheint davon wenig berührt worden zu sein. Sextilius Felix verteidigte mit einem Reitercorps und 8 Kohorten sowie der jungen Mannschaft der Provinz den Übergang über den Grenzfluß Inn gegen die Vitellianer.

In diesem Krieg gegen seinen Nebenbuhler hatte Vespasian die unabweisbare Notwendigkeit erkannt eine kürzere Verbindung zwischen der oberen Donau und dem Rhein herzustellen. Denn zunächst bildete der Bodensee und der Rhein vom Bodensee bis Basel die Grenze; noch unter Augustus allerdings soll die Grenze etwas nördlich vorgeschoben worden sein durch eine Straße von Basel zur oberen Donau.***) Trotzdem mußte man, um von Rätien oder Norikum nach der Provinz Obergermanien oder ins nördliche Gallien zu gelangen, den weiten Umweg über Basel machen. So entschloß sich Vespasian i. J. 73 den vom Oberrhein und der Donau gebildeten Winkel durch eine Straße von Straßburg über Offenburg durch den Schwarzwald nach Arae Flaviae (= Rottweil, das damals gegründet wurde) und von da zur Donau (bei Tuttlingen) abzuschneiden. Den Ausgangspunkt für dieses Unternehmen, das übrigens ohne erhebliche Schwierigkeiten durchgeführt worden zu sein scheint, bildeten die drei Regionslager zu Mainz, Straßburg und Windonissa (Windisch in der Schweiz). In Rottweil traf die Straße

*) Es ist dies nicht zu verwundern, nachdem schon in der Bronzezeit eine Handelsverbindung den Regen aufwärts über Furth und Taus nach Böhmen vorhanden war. Mitth. d. R. A. Zentralkommission u. s. w. Wien 1900, 26, 57.

**) S. Herzog in d. Bonner Jahrb. 102, S. 86 f. u. Schumacher in d. Neuen Heidelberger Jahrb. VIII, 1, 102. Das Erdkastell bei Hünfingen (Donaueschingen) ist durch neuere Funde als vorrömisch gesichert; s. Bericht über d. Fortschritte der röm.-germ. Forschung in d. J. 1906/7, S. 15.

von Bindonissa her mit der neuen Verbindungslinie zusammen. Damit war auch die Grenze für das westliche Nätien weiter nordwärts gerückt und die später sogenannten *agri decumates* gewonnen.

Mit dieser Verbindung des Oberrheins mit der Donau scheint auch eine stärkere Befestigung der Donaugrenze erfolgt zu sein. Wenigstens wissen wir, daß Vespasian i. J. 73 das feste Lager von Carnuntum (zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg unterhalb Wien) angelegt oder vielmehr erneuert hat;*) denn schon unter Kaiser Claudius lag hier die 15. Legion (leg. XV Apollinaris), und damals erhielt auch Wien (Vindobona) seine Garnison.

So könnten auch die *Castra Regina* damals in die Befestigungslinie einbezogen worden sein; doch haben wir dafür noch keine genügenden Beweise.

Den wichtigsten Schritt tat Kaiser Domitian, der nach der Befestigung der Chatten i. J. 83 das große Befestigungswerk vom Mittelrhein her begann, indem er von der Lahn aus um den Taunus herum nach Großtrozenburg am Main den *Limes* ziehen ließ. Dann wurde die Linie fortgesetzt von Obernburg gerade südwärts über Wimpfen am Neckar nach Kannstatt und Rängen. Doch bestand dieser *Limes*, d. h. wörtlich Streifen, dann Grenzlinie, zunächst nur aus einer durch Kastelle gesicherten Militärstraße, die zugleich als Reichsgrenze diente. An geeigneten Punkten wurden hölzerne Wachtürme errichtet, die von breiten und tiefen Spitzgräben sowie mit Zaunwerk oder Palissaden umgeben waren. Unter Domitian wurde auch die Heerstraße von Mainz über Lopodunum (Ladenburg bei Heidelberg), Plochingen, Geislingen, Urspring gegen die Donau her erbaut und so ein weiterer Abschnitt des *Decumatenlandes* dem Reiche einverleibt.***) Das Werk des Domitian war i. J. 98 in der Hauptsache vollendet.

Aus dem Jahre 97 wird von einem Kampfe der römischen Truppen mit den Sueven an der Donau berichtet, doch nichts Näheres über Ursache und Verlauf desselben mitgeteilt.

Das Werk Domitians wurde von seinem zweiten Nachfolger Trajan, der i. J. 98 an der oberen Donau weilte und in dieser Zeit das Kastell *Abusina* (Gining) erbaute, mit Eifer und Tatkraft fortgesetzt. Er stellte die Verbindung des domitianischen *Limes* mit der Donau her, indem

*) S. darüber die Berichte des Vereins „Carnuntum“ über die Ausgrabungen daselbst.

**) Nach Savary wurde diese Straße erst i. J. 100 erbaut. Westdeutsche Zeitschr. 18, 104.

er i. J. 107 (wenn nicht gleich am Anfang seiner Regierung) von Rannstadt gerade ostwärts die Linie bis Lorch und dann nordostwärts bis Gunzenhausen und von da in südöstlicher Richtung über Weissenburg, Pfünz, Röding und Pföding nach Jnsing (bei Hienheim) zog. (Nach der neuesten Annahme sind diese Orte schon unter Domitian von den Römern besetzt worden. Auch die Erbauung des Erdkastells von Nassenfels (bei Eichstätt) fällt bereits unter Domitian).

Während nun, wie gesagt, bis dahin der Limes nur aus einer durch Kastelle gesicherten Straße bestand, die lediglich als Grenze, nicht als Verteidigungsmittel aufzufassen ist, ließ Kaiser Hadrian ein ganz anderes System durchführen: die Befestigung der Grenze durch eine starke Palissadenwand, die am obergermanischen Limes etwas weiter nach Osten, am rätischen etwas weiter nördlich (bis Böhming und Ripsenberg) vorgeschoben wurde. Die früher für eine bloße Markierung gehaltene „Absteingung“ hat sich als die Verteilung der Palissaden mit Steinen erwiesen. Die Pfähle*) waren 35–45 cm stark, in geringen Zwischenräumen von 5 cm durch starke horizontale Querriegel verbunden (*stipitibus magnis in modum muralis saevis funditus iactis atque conexis* heißt es in der *vita Hadriani*) und ragten etwa 3 m über den Boden empor. Reste dieser Pfähle fand man, nachdem man sie einmal richtig erkannt hatte, am ganzen Limes vom Rhein bis zur Donau. Dieses Werk wurde i. J. 121 begonnen.

Das neue System hatte nur mehr die Verteidigung der Grenze zum Zwecke, während die offene Linie vorher durchaus als Angriffsbasis gedacht war. Mit dieser neuen Einrichtung hängt zusammen die Verlegung der Truppen aus den zurückliegenden Kastellen an die Verteidigungslinie selbst, die Erbauung von Steintürmen statt der bisherigen Holztürme, die Umwandlung vieler Erdkastelle in Steinkastelle sowie die Verminderung der bisherigen acht Legionen auf vier. Der große Krieg wurde durch dieses System, wie Lachenmaier sagt,**) in eine „grenzpolizeiliche Tätigkeit“ umgewandelt. Das läßt sich nur aus dem voll-

*) Alle die gewagten und abenteuerlichen Erklärungen des Wortes Pfahl (Pfahlgraben u. s. w.) haben sich damit als falsch erwiesen, es ist nichts anderes als das lat. Wort *palus*.

**) S. über diesen Gegenstand besonders Lachenmaier, *Die Okkupation des Limesgebietes*, in den *Wirt. Vierteljahrsheften* 1906, Bb. 15, Heft 2, S. 229 f. — Die Schrift von Kornemann, *Die neueste Limesforschung im Lichte der röm. kais. Grenzpolitik*, 1907, konnte ich leider nur im Auszug benützen.

ständigen Frieden erklären, der unter Hadrian im Lande herrschte. Der Kaiser gab eben seiner friedlichen Gesinnung entsprechend die Eroberungspolitik Trajans auf und verzichtete ein für allemal auf weiteres Vordringen in Germanien. Damit hängt die Erbauung der neuen, etwas weiter vorwärts gerückten Linie am obergermanischen Rines zusammen, der nun von Miltenberg am Main süd-südöstlich nach Lorch geführt wurde und zwar zwischen Wallbüren und Haghof auf eine Strecke von 80 km in schnurgerader Richtung über Berg und Tal, ein Werk der römischen Ingenieure, das heute noch Bewunderung erregt. Die Verlegung der Truppen von der Neckarlinie an die neue Ostgrenze geschah ums Jahr 140 (von manchen wird die Vollendung der neuen Linie, wohl richtiger, erst nach 150 verlegt). Um 150 wurde der ostwestlich gerichtete Rines von der Donau bis Lorch der Provinz Rätien zugeteilt (daher der rätische Rines genannt im Gegensatz zum obergermanischen) und der Punkt, wo die beiden Abschnitte zusammenstießen, Ausgangspunkt der Grenze zwischen Rätien und Obergermanien (bezw. dem Dekumatenland). Seitdem kam eine Verschiebung der Grenzen Rätiens nicht mehr vor.

Unter Hadrian wurde auch eine neue Truppengattung eingeführt, die *numeri*, Abteilungen von 200 bis 400 Mann, eine Art Leichtbewaffneter, die meist aus den einheimischen Bewohnern der Provinzen selbst rekrutiert, seit Mark Aurel auch aus unabhängigen Völkerschaften geworben wurden. Die bisherigen Auxiliartruppen wurden mehr den Legionen angenähert.

Das Befestigungswert Hadrians wurde etwa seit 150 noch wesentlich verstärkt durch Kaiser Antoninus Pius, der vom Rhein (bei Rheinbrohl gegenüber der Grenze von Ober- und Niedergermanien) bis zur rätischen Grenze einen 320 km langen Wall und Graben errichten ließ. Der Wall war mindestens 2 m hoch, der Graben 6 m breit und 2 m tief. In Rätien schien eine Verstärkung der Grenze bei der friedlichen Gesinnung der Hermunduren nicht nötig, wenn auch zwischen 140 und 150 einmal die Germanen die Grenze zu überschreiten versucht hatten; sie wurden wahrscheinlich von Antoninus selbst zurückgewiesen. Als aber (161 oder 162) die Schatten nicht nur in Obergermanien sondern auch in Rätien einfielen, da wurde die Sache doch bedenklicher. Zwar wurden die Feinde durch Aufidius Victorinus, einen Freund des Mark Aurel, zurückgetrieben, doch der Grenzschutz hatte sich als ungenügend erwiesen. Indes war dies nur ein kleines Vorspiel des furchtbaren Kampfes, der

nun hier über das Land an der Donau hereinbrechen sollte. Es begann der große Markomannenkrieg, der mit kurzen Unterbrechungen volle 14 Jahre dauerte (166 — 180).

Die Markomannen, in denen wir aller Wahrscheinlichkeit nach die Vorfahren der späteren Bayern zu erblicken haben, waren i. J. 8 vor Chr., als sie durch das Vordringen der Römer vom Rhein und von der Donau her umklammert zu werden fürchteten, von ihrem König Marbod vom unteren Main nach Böhmen geführt worden und hatten die dortigen keltischen Bojer vertrieben oder unterworfen. Das von Marbod gegründete Reich zerfiel zwar alsbald wieder, das Volk aber vermehrte sich immer mehr und so begann es, durch zahlreiche andere Volksstämme, die Quaden, Jazygen und Baristen, ja sogar die Hermunduren verstärkt, die Grenze zu überschreiten und die römische Provinz zu übersfluten. Sie vernichteten das Heer des Gardepräfekten Julius Victorinus und eroberten verschiedene Kastelle, darunter auch Eining. Gleichzeitig wurde das römische Reich durch Pest und Hungersnot heimgesucht und so in seinen Unternehmungen gehindert. Erst um 171 gelang es den Legaten Tib. Claudius Pompejanus, dem Schwiegersohn des Kaisers, und Pertinax, dem späteren Kaiser, die Germanen zu besiegen. Aber noch im selben Jahre wurde der Gardepräfekt Macrinus Binde in Pannonien geschlagen und getötet. Nachdem der Kaiser Mark Aurel selbst i. J. 172 den Oberbefehl übernommen hatte, wandte sich das Glück den Römern wieder zu, die Germanen wurden über die Donau zurückgedrängt. Um 175 schickten die Markomannen Gesandte zu Friedensverhandlungen und es wurde bestimmt, daß sie 38 Stadien von der Donau entfernt sich niederlassen, d. h. soweit von derselben sich zurückziehen sollten. Doch hatte diese Vereinbarung keinen Bestand, der Krieg brach von neuem aus (178) und die Markomannen wurden durch Hunger und Schwert fast ausgerieben.

Das Werk des Vaters, der noch vor Beendigung des Kriegs i. J. 180 zu Wien starb, vollendete in glücklicher Weise sein Sohn Commodus. Die Friedensbedingungen waren nicht, wie die Überlieferung meist angibt, kläglich, sondern glänzend. Die Besiegten mußten die römischen Kriegsgefangenen herausgeben, einen Ödlandstreifen von der Breite einer deutschen Meile zwischen ihrem und dem römischen Gebiete lassen, eine große Anzahl Auxiliärtruppen stellen und sich zum Frieden mit den Nachbarvölkern verpflichten.

Der Krieg hatte aber auch noch andere wichtige Folgen. Schon während desselben wurde die dritte italische Legion errichtet und zum Kern der Besatzung von Rätien gemacht, wo bis dahin nur Auxiliartruppen, bezw. numeri, gestanden hatten. Um der Wiederholung eines so gefährlichen Angriffs vorzubeugen traf Commodus eine Reihe der wichtigsten Maßregeln: er verstärkte den Limes von Obergermanien wie von Rätien soviel als möglich; er errichtete verschiedene starke Kastelle wie Böhming an der Altmühl (181) und Pfünz bei Eichstätt (183 — 185); Commodus ist es auch höchst wahrscheinlich, der die rätischen Palissaden durch eine massiv gemörtelte Steinmauer*) ersetzte; sie erstreckte sich von Vorch bis Hienheim (oberhalb Kelheim) 175 km weit, war 1 m dick und mindestens 2½ m hoch. Ebenso wurden damals, soweit es nicht schon früher geschehen war, die Holztürme durch Steintürme ersetzt; man hat berechnet, daß auf dieser Strecke des rätischen Limes in Bayern 250 — 300 Verteidigungstürme errichtet wurden; Kastelle sind am Limes von Rheinbrohl bis Hienheim bis jetzt 76 nachgewiesen.

In diese Zeit, und zwar noch vor Abschluß des Krieges, fällt auch die Erbauung von Castra Regina. Es ist allerdings an sich sehr wahrscheinlich, daß dieser wichtige Punkt schon längst vorher irgendwie, wohl durch ein Erdkastell, befestigt war. Wenn Carnuntum, von wo Tiberius i. J. 6 gegen Marbod aufbrach, von Vespasian i. J. 73 stark befestigt, wenn Cuning schon i. J. 98 erbaut wurde, wenn Rassenfels, Weissenburg, Gnogheim schon unter Domitian errichtet wurden, so ist doch als sicher anzunehmen, daß ein geographisch und strategisch so wichtiger Punkt wie Regensburg nicht bis zum Jahre 179 unbefestigt und unbesezt geblieben ist.***) Einen zwingenden Beweis für eine ältere Befestigung haben wir bisher allerdings nicht. Ob das älteste Gebäude,

*) Vom Volke Teufelsmauer genannt

**) Beherrscht doch dieser Platz nicht nur den Übergang über die Donau an einer uralten Verkehrsstraße von Nord nach Süd (die Steinzeitfunde, die in der Umgebung der Stadt gemacht wurden, weisen auf Besiedelung bis ins 3. Jahrtausend vor Chr. zurück) sondern auch die Mündung zweier wichtiger Nebenflüsse der Donau sowie eine ausgedehnte fruchtbare Ebene. Ein solcher Punkt konnte ebenso wenig unbeachtet bleiben, als es unwahrscheinlich ist, daß man es unterließ ihn sich für die Dauer zu sichern. Der Name Regina ist zweifellos von dem gegenüber mündenden Regensflusse abzuleiten; die keltische Ansiedelung, die sich hier befand, hieß Radasbona, ein Name, der auch an der römischen Zivilstadt haften blieb und nach dem Abzug der Römer in der Form Ratisbona in der Literatur des Mittelalters wieder vorherrschte.

das bis jetzt in der Umgebung Regensburgs (auf dem Königsberg) gefunden wurde, in die Zeit des Domitian zurückreicht, ist noch nicht genügend sichergestellt, aber sehr wahrscheinlich.*)

Daß der Platz von großer militärischer Bedeutung war und daß man diese Bedeutung auch erkannte, geht klar aus der starken Befestigung hervor, die der Ort durch Mark Aurel und Commodus erhielt.

Denn wir haben es hier nicht mit einem „Lager“ oder einem Kastell wie hundert andere zu tun, sondern mit einer Festung ersten Ranges, auf die Dauer berechnet, scheinbar für die Ewigkeit gebaut, von deren Stärke die erhaltenen Reste, insbesondere die gewaltige Porta praetoria, einen deutlichen Begriff geben.

Für die Erbauungszeit dieser Grenzfestung haben wir einen sicheren Anhaltspunkt in der großen, i. J. 1873 beim Bau der Karmelitenbrauerei aufgefundenen Inschrift von der Porta principalis dextra, welche mitteilt, daß die Kaiser Marcus Aurelius und Commodus von der 3. italischen Legion unter dem Legaten M. Helvius Clemens Dextrianus die Festung mit Wall, Türmen und Toren befestigen ließen. Es ist zwar nur etwa die Hälfte der Inschrift erhalten, doch läßt sich die andere Hälfte sicher ergänzen; sie lautet:

IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS. AVG. DIVI. PII. F. DIVI.
VERI. | FRATER. DIVI HADRIANI. NEPOS. DIVI. TRAIANI P |
ARTHICI PRONEPOS. DIVI. NERVAE. ABNEPOS. GERMANICVS.
SARMA | TICVS. PONTIFEX. MAXIMVS. TRIB. POTES-
TATIS. XXXVI. I | MP. VIII COS. III P.P. ET. IMP. CAES. L. AVR.
COMMODOVS. AVG. SARMATI | CVS. GERMANICVS. MAXIMVS.
ANTONINI. IMP. | F. DIVI PII N. DIVI. HADRIANI. PRON.
DIVI. TRAIANI. ABN. TRIB. POT. III. I | MP II. COS. II.
VALLVM CVM PORTIS ET TVRRIBVS. EFCI | NSTANTE M.
HELVIO. CLEMENTE. DEXTRIANO. LEG. AV | G. PR. PR.

*) Das große Gebäude auf dem Königsberg westlich des Dororts Rumpfmühl hat eine Reihe von Funden ergeben, namentlich von Fibeln und Terra sigillata, welche älteren Charakter aufweisen als die bis jetzt im Stadtbezirk und in dem großen Leichenfeld an der Augsburger Straße gemachten Funde. Nach den neuesten Untersuchungen gehen jene Funde von Terra sigillata auf die Zeit Vespasians und Domitians zurück und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß schon mehrere Jahrzehnte, wenn nicht ein Jahrhundert, vor Erbauung der großen Festung auf der Anhöhe im Süden ein Erdkastell der Auxiliartuppen bestanden hat zur Beobachtung und Überwachung der ganzen Ebene von

Imperator Caes. M. Aur. Antoninus Aug. divi Pii filius, divi Veri frater, divi Hadriani nepos, divi Traiani Parthici pronepos, divi Nervae abnepos, Germanicus Sarmaticus, pontifex maximus, tribuniciae potestatis XXXVI, imp. VIII, cos. III, pater patriae et imp. Caes. L. Aur. Commodus Aug. Sarmaticus Germanicus Maximus, Antonini imp. filius, divi Pii nepos, Hadriani pronepos, divi Traiani abnepos, trib. pot. III, imp. II, cos. II vallum cum portis et turribus fecit*) instante M. Helvio Clemente Dextriano legato Augusti propraetore.

Aus den verschiedenen Titeln und Zeitangaben ergibt sich mit Sicherheit, daß das Jahr 179 nach Chr. gemeint ist, in dem noch unter Kaiser Mark Aurel, aber in Verbindung mit seinem zum Mitregenten angenommenen Sohne Commodus durch den Legaten M. Helvius Clemens Dextrianus, unter dessen Leitung damals die rätische Militärmacht stand, die Lagerbefestigung von Castra Regina hergestellt wurde.

Außer der Errichtung der 3. italischen Legion verdient hervorgehoben zu werden, daß damals an Stelle des Procurators ein legatus Augusti propraetore, d. h. ein kaiserlicher Statthalter mit dem Rang eines Prätors als höchster Beamter der Provinz aufgestellt wurde.

Die großen Siege des Kaisers, die furchtbare Schwächung der Germanen sowie die Bedingungen, die Commodus den Barbaren auferlegte, hatten zur Folge, daß nun wieder eine Zeit lang an der Donau Ruhe herrschte und eine friedliche Entwicklung der Verhältnisse Platz greifen konnte. Auch mochte die Verstärkung der Grenze von abschreckender Wirkung sein.

Die Einrichtungen des Kaisers hatten aber auch sonst manche Umwandlung zur Folge, teils unmittelbar teils mittelbar. Zunächst wurden die Soldaten gezwungen auch Werke des Friedens zu unternehmen und zu fördern: sie mußten Ziegel brennen, Gebäude errichten, Straßen bauen, Sümpfe austrocknen u. dgl. Hatte der Soldat seine Dienstzeit hinter sich, so ließ er sich in der Regel mit Weib und Kind vor den Toren des Lagers nieder und so entstand auch hier wie vor den meisten größeren Römerlagern eine Zivilstadt oder vielmehr die vorhandene keltische An-

der Mündung der Nab bis unterhalb des Einflusses des Regen. — Auch in Rassenfels (zwischen Neuburg und Eichstätt), das sich doch an Bedeutung mit Regensburg nicht messen kann, wird ein Erdkastell aus der älteren Zeit der röm. Okkupation angenommen.

*) Das EFCI der Inschrift ist wohl nur Versehen für FECI = fecit.

siedelung wurde vergrößert und romanisiert. Die Ansiedelung römischer oder romanisierter Truppen war auch das stärkste Mittel das ganze Land zu romanisieren. Durch die Verlegung der einheimischen wehrfähigen Mannschaft in andere Provinzen war Platz geschaffen für die neuen römischen Bewohner, die nun ihrerseits auch vieles von den Eingebornen und ihrer Kultur annahmen; so wurden verschiedene einheimische Gottheiten von den Römern bereitwillig aufgenommen und verehrt, auch auswärtige Gottheiten von den fremden Truppen ins Land gebracht, so besonders Jupiter Dolichenus von Doliche in Syrien und Mithras, der persische Sonnengott, dessen Kult sich der ganzen Donau entlang wie am Rhein verbreitet findet. Auch den römischen Göttern wurden natürlich Tempel errichtet; aus einer Inschrift geht z. B. hervor, daß der Tempel des Mercurius Censualis i. J. 204 unter Septimius Severus wiederhergestellt wurde. Dem Mars und der Victoria zu Ehren wurde i. J. 211 ein Tempel wiederhergestellt.

Verschiedene Funde zeugen für die Verehrung des Merkur, des Vulkan, des Bacchus, der Minerva, der Flora u. s. w. Auch aus der Nachbarschaft Regensburgs sind verschiedene Götterbilder bekannt geworden: ein Apoll aus Kelheim, ein Merkur aus Gitting, ein anderer aus Rogging, eine Minerva aus Alkofen u. s. w. Auch der schöne kleine Apistier aus Traubling ist von Furtwängler als Kultbild erkannt und nachgewiesen worden.

Mit dem linken Donauufer scheinen die *Castra Regina* durch keine feste Brücke verbunden gewesen zu sein; wenigstens hat sich keine Spur einer solchen oder eines Brückenkopfes am linken Ufer gefunden. Das schließt jedoch durchaus nicht aus, daß die Römer sei es mittels einer Schiffbrücke oder zu Schiff mit den Germanen auf dem linken Ufer Handel getrieben haben (s. o.). Die Erwähnung eines *aedilis territorii contrarii* auf dem Vulkansaltar ist zu unbestimmt, als daß sich daraus sichere Schlüsse ziehen ließen, abgesehen davon, daß wahrscheinlich *territorii contributi* zu lesen ist, d. h. des der Festung (gleichsam als Burgfrieden) zugewiesenen Gebietes.

Besonders verdient machten sich um die Förderung der Kultur in der Provinz Kaiser Septimius Severus und seine Söhne Karakalla und Geta, die sich vorzugsweise die Anlage von Straßen und Brücken angelegen sein ließen.

All diese friedliche Tätigkeit weist auf eine verhältnismäßige ruhige

Zeit, die aber nicht allzu lange dauern sollte. Im Jahre 213 wurden die Grenzen von den Alemannen im Bunde mit den Chatten aufs schwerste bedroht. Spuren der Zerstörung beweisen, daß die Germanen damals nicht nur den obergermanischen sondern auch den rätischen Limes durchbrochen haben. Damals drang Kaiser Karakalla über den Limes vor und errang über die Barbaren einen vielgefeierten Sieg. Zwischen 232 und 235 ging ein neuer Sturm über die Grenzen, bei dem manches Kastell, darunter Pfünz, zerstört wurde. Kaiser Alexander Severus kämpfte jedoch mit Erfolg gegen die Germanen; ein Denkmal, das ihm in Castra Regina zur Erinnerung daran errichtet wurde (s. u.), legt die Vermutung nahe, daß die dortigen Truppen an dem Siege teilgenommen haben; möglicherweise hat der Kaiser selbst vorübergehend in Regensburg gewohnt. Im Jahre 260 brach eine gewaltige Katastrophe über den ganzen Limes herein. Unter Kaiser Gallienus (260 — 268) ging das nördliche Rätien auf einige Zeit für die Römer verloren; damals scheinen auch die Castra Regina erobert und teilweise zerstört worden zu sein. Die nordöstliche Ecke der Festungsmauer zeigt deutliche Spuren der Zerstörung; doch läßt sich über die Zeit derselben nichts Bestimmtes sagen, da uns ja über den Anteil von Castra Regina an dem Kriege nichts überliefert ist.

Aber während die Römer damals über den Rhein zurückgedrängt wurden und das rechtsrheinische Gebiet aufgeben mußten, behaupteten sie sich an der Donau, wo die zerstörten Kastele alsbald wiederhergestellt wurden. Kaiser Aurelian gewann die Provinz wieder, indem er die Germanen in der Nähe des Limes besiegte und i. J. 274 die neuerdings eingedrungenen Barbaren zurücktrieb. Wie Maximian so kämpfte auch Diokletian gegen die Germanen an der Donau, sei es gegen die Alemannen oder die Markomannen. In einem Denkmal, das ihm in der Hauptstadt Rätiens, in Augsburg, gesetzt wurde, wird Diokletian als der größte Überwinder der Germanen gefeiert. Unter seiner Regierung wurde (i. J. 297) die Provinz in Raetia prima und Raetia secunda geteilt. Bei der Christenverfolgung unter Diokletian sollen auch in Rätien Christen den Märtyrertod gefunden haben.

Auch sein Nachfolger Konstantin kämpfte siegreich gegen die Barbaren an der oberen Donau. Unter ihm erfocht der Dux Aurelius Senecio an der Grenze Rätiens einen Sieg über die eingefallenen Alemannen (310); nach 90jähriger Unterbrechung finden sich nun wieder Münzen auch auf dem linken Donauufer und der Handel zwischen Römern

und Germanen nahm einen neuen Aufschwung. Es dauerte aber nicht allzulange, so machten die Sueven einen neuen Einfall in Rätien; Kaiser Konstantius (II.) rückte 356 persönlich gegen sie zu Felde, doch erzielte auch er keinen bleibenden Erfolg. Denn schon nach zwei Jahren drangen die Feinde aufs neue plündernd vor, wurden aber durch den Dux Barbatio entscheidend geschlagen. Die Kastele an der Donau wurden damals neu besetzt. Nach Graf Walderdorffs Vermutung wurden auch die Castra Regina damals zerstört und dann wieder aufgebaut. — Während der Völkerwanderung erlag die Festung dem Ansturm der Germanen, was daraus hervorzugehen scheint, daß die *Notitia dignitatum* (vom Anfang des 5. Jahrh.) als Standquartier des Präfecten der Abteilung der 3. italischen Legion nicht mehr Castra Regina, sondern Vallatum (Manching oder Oberstimm bei Ingolstadt) angibt. Während Castra Batava und Castra Quintana (Passau und Künzing bei Pleinting) am Ende des 5. Jahrhunderts noch genannt werden, ist von Castra Regina keine Rede mehr; es muß also damals bereits in den Händen der Germanen gewesen sein.

Um 470 drangen die Alemannen ostwärts und unterstützten die Sueven (d. h. die Markomannen) gegen die Ostgoten in Pannonien; dabei mußten sie Rätien durchzogen haben. Die Städte an der oberen Donau wurden zerstört, die Bevölkerung zog sich teilweise nach Pöchlarn a. d. Donau zurück. Die Macht der Alemannen wurde durch ihre Niederlage durch Chlodwig 496 gebrochen; den Geschlagenen wies Theodorich das Land zwischen Alpen und Donau an, das sie zum Teil schon besessen haben werden. Während des Krieges der Ostgoten mit den Ost-römern überließ König Witiges die Herrschaft über die Alemannen den Franken um letztere zu Bundesgenossen zu gewinnen und allmählich dehnten die Franken ihre Macht bis Norikum aus, d. h. auch über Bayern. Die Bayern, die nach neueren Forschern erst zwischen 510 und 540 in ihre jetzigen Sitze einwanderten, waren Sueven im weiteren Sinn und erst, als der Name Sueven (Schwaben) von den Alemannen besonders gebraucht wurde, kam für jene der Name Baiuari (Männer aus dem Lande Baja) auf.

Über Regensburg aber liegt völliges Dunkel bis zur Zeit, wo die Agilolfinger, die Herzöge der eingedrungenen Bayern, die alte Römerfestung, die sicher teilweise noch bewohnt oder doch bewohnbar war, zur Residenz wählten (554). Denn daß die Stadt nicht völlig zerstört worden war, geht deutlich hervor aus der Lebensbeschreibung des hl. Emmeram, wo es

heißt: *Radaspona in expugnatione difficilis, lapidibus quadratis aedificata et turrium magnitudine sublimis*; die erste mittelalterliche Befestigung geschah erst durch Herzog Arnulf i. J. 917. Es liegt vielmehr sehr nahe anzunehmen, daß Regensburg eben deshalb von den neuen Herzögen als Sitz gewählt wurde, weil es von all den festen Plätzen im Lande der stärkste und größte war. Auch der Name Regensburg weist auf Erhaltung der Römermauern hin, da die Deutschen selbst vor dem 10. Jahrhundert keine Burgen bauten, mit diesem Wort vielmehr die aus der Römerzeit stammenden, mauerumgebenen Städte bezeichneten, wie Augsburg, Straßburg u. a. — Ein weiterer Beweis für die Erhaltung der römischen Mauern (in der Hauptsache) liegt in der Verwendung der Quadern derselben bei mittelalterlichen Kirchen (Alte Kapelle, Obermünster) und in dem Anbau einiger Kapellen an die Mauern selbst, wie der St. Georgskapelle, der Erhardikapelle und des alten Doms.

Ob die „Wahlenstraße“ ihren Namen von zurückgebliebenen „Wälschen“ erhalten hat, somit als Beweis für den Fortbestand der Stadt gelten kann, muß dahingestellt bleiben.

Die älteste Urkunde, in welcher der Name Regensburg genannt wird, stammt erst aus dem Jahre 787.

II.

Das Lager.

a) Umfassungsmauer.

Wie Goethe auf seiner Reise nach Italien von Regensburg schrieb: Regensburg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt hervorrufen, so haben auch die Römer, die ja in der Wahl militärisch wichtiger Punkte außerordentlichen Scharfblick bekundeten, die Bedeutung des Platzes sicher bald erkannt. Und wenn auch ein eigentlicher Beweis dafür nicht vorliegt, so ist es doch an sich im höchsten Grade wahrscheinlich, daß sie den Platz schon früh, wenigstens in der Zeit Vespasians, zunächst in einfacher